

Suhler Porzellan aus dem Eisenhammer

Nach dem Ende der Eisenerzförderung und -weiterverarbeitung wurden aus den einstigen Eisenhämmern in Suhl im 19. Jahrhundert vielfach Porzellanfabriken. Dem Phänomen des insbesondere in den USA äußerst beliebten Schlegelmilch-Porzellans geht der Autor im folgenden Beitrag nach.

Das Suhler Wappen deutet darauf hin – die Geschichte Suhls ist wohl schon seit der vorrömischen Eisenzeit durch das Eisen und den Bergbau geprägt. Im Mittelalter entwickelte sich unter der Herrschaft der gefürsteten Grafen von Henneberg eine umfangreiche Werkzeug- und Waffenproduktion an Hasel, Steina und Lauter. Bereits 1360 sind die ersten Eisenhämmern nachgewiesen. Die vortrefflichen Eigenschaften der Suhler Eisenerze und die reiche Ausbeute in den Gruben waren im ausgehenden Mittelalter Voraussetzung für

die Entstehung des Feuerwaffenhandwerks, das dem damaligen Flecken Suhl einen raschen Aufschwung zur Stadt mit dem internationalen Ruf als „Deutsches Damaskus“ einbrachte.

Zwar brachten Kriege und Brände dem bergbaulichen Treiben zeitweise den Stillstand, dennoch erreichten Bergbau und Waffenherstellung zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges ein bemerkenswertes Ausmaß. Allein von 1617 bis 1619 wurden über 60.000 Musketen und Pistolen gefertigt.

Jedoch legte der Kroatenüberfall 1634 die Stadt in Schutt und Asche; erst nach Jahrzehnten begann eine Erholung. Unter sächsischer Herrschaft wurden ab 1690 ein Hochofen errichtet, Kunstgezeuge zur Wasserhebung in den Bergwerken erbaut und der Vortrieb neuer Stollen in Angriff genommen.

Ab 1760 und noch einmal um 1850 gab es große Bemühungen zur Wiederaufnahme des Eisenerzabbaus, letztere, als zum Eisenbahnbau im Hennebergischen viel Eisen benötigt wurde. Bis 1858 hielt sich der Betrieb der Hütten- und Hammerwerke noch auf einiger Höhe, danach musste alles Material von auswärts bezogen werden, und es begann eine industrielle Umstellung. Die Waffenherstellung kam fast zum Erliegen, denn die deutschen Territorialstaaten bauten eigene Waffenfabriken, und Suhl verlor seine Bedeutung als Waffenschmiede. Die Eisenhämmereien brachen. Viele Arbeiter wanderten voller Hoffnung auf ein besseres Leben aus wirtschaftlichen und sozialen Ursachen nach Amerika aus.



Abb. 1: Suhler Porzellan im Capodimonte-Stil.

Auf der Suche nach neuen lukrativen Verdienst- und Gewerbemöglichkeiten wurden aus vier ehemaligen Hammer- und Blechwalzwerken in der Folge Porzellanfabriken, die auf erfahrene Kräfte aus der Waffenherstellung (Graveure, Schleifer, Schäfter) und den Eisenhämmern (Ofenarbeiter, Schmelzer) zurückgreifen konnten. Allerdings wechselten diese in späteren Zeiten der Hochkonjunktur der Waffenproduktion bei militärischen Ereignissen schnell wieder in die nach wie vor bestehenden Waffenfabriken, so dass Arbeitskräftemangel entstand.

Da in der Zeit der Gründerjahre Porzellan gute Marktchancen hatte, wurden die Schlegelmilch'schen Porzellanfabriken zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor für Suhl. Sowohl Zier- als auch Gebrauchsporzellan fand seine Abnehmer – und das nicht nur im Inland, sondern u.a. auch in Holland, Italien, Spanien, Russland, England mit seinen Kolonien, Südamerika, im Orient und vor allem in den USA. So konnten sich die Suhler Porzellanfabrikanten rühmen, zeitweise die größten Arbeitgeber der Stadt zu sein. 1890 beschäftigten sie über 1.000 Arbeitskräfte, die mitunter ihren Lohn in Porzellan oder Fabrikgeld erhielten.

Nachteilig auf die Effektivität wirkte sich der bis 1882 fehlende Bahnanschluss aus. Alle Produkte mussten mit dem Fuhrwerk über 20 km Entfernung zwischen Suhl und Grimmenthal transportiert werden. Verpackt wurden sie in großen Holzfässern zwischen Heu, nach dem Bahnanschluss in Kisten und Kartons aus eigener Produktion. Die zur Porzellanherrstellung benötigten Rohstoffe, wie Quarz, Kaolin, Spat und Steinkohle, mussten aus Böhmen, England und dem Rheinland importiert werden, um dann ebenfalls per Fuhrwerk nach Suhl zu gelangen. Dieser



Abb. 2: Suhler Porzellan im Art déco-Stil und Gewebe imitierender Oberfläche.

Transport kostete so viel wie die gesamte Bahnfracht, insgesamt bis zu 110 Prozent des Warenwertes.

Die künstlerische Form des Suhler Porzellans wird im Wesentlichen durch Stilrichtungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestimmt. So wurden neben barocken Formen Stilelemente des Rokoko, Biedermeier und Empire aufgenommen und variiert. Der um 1900 in Mode kommende Jugendstil und spätere moderne Kunstrichtungen wie Art déco hinterließen ebenfalls ihre Spuren.

Die Schlegelmilch-Porzellane aus Suhl unterscheiden sich nur gering in der Qualität des Scherbens, in Form und Dekor. Vorwiegend wurde Gebrauchsporzellan im jeweiligen Zeitgeschmack hergestellt. Spezialitäten waren blaues Unterglasurgeschirr und Ziergefäße mit dem sogenannten „Tautropfenmuster“. Die Kombination von Abziehbild mit in Handmalerei ausgeführtem Blumendekor sowie sehr schönen Kanten und Borten aus Gold findet man bei allen. Es wurden Grundformen benutzt, unterschiedlich ausge-

schmückt und durch Füßchen, Henkel, Rundungen, Ausgüsse und nicht zuletzt farbige Dekore variiert und mitunter bis ins Überladene gesteigert. Aber man schien damit den Nerv der Kunden in Übersee zu treffen! So kam es wohl auch, mitgetragen von einer gewissen Nostalgiewelle der ehemaligen deutschen Auswanderer, dass in den USA Schlegelmilch-Porzellan bekannter ist als in Deutschland und es zahlreiche Veröffentlichungen darüber gibt.

Besonderheiten und Innovationen beim Suhler Porzellan

Tautropfenmuster

Als „Endversiegung“ wurden Glastropfen auf der ganzen Oberfläche aufgeschmolzen, so dass eine Perlen- oder Tautropfenstruktur auftauchte. Diese konnte auch irisierend sein.



Abb. 3: Suhler Porzellan mit Tautropfenmuster.

Gewebebestuktur

Es entsteht eine halbmatte Glasur, die in Aussehen und Struktur den verwendeten Stoffen Seide und Satin gleicht. Sie wurde



Abb. 4: Suhler Porzellan mit Gewebe imitierender Oberfläche.



Abb. 5: Asiatische Ware nachahmendes Suhler Porzellan „NIPPON“.

schon sehr früh, entsprechend bekannter Bodenmarke wahrscheinlich zwischen 1870 und 1880, produziert. Eine Variante war die sogenannte „gewässerte Seide“, ein Farbeffekt, der wie Wasserflecken auf dem Stoff aussah.

„NIPPON Hand Painted China“

Als Bodenmarke auf Porzellan der Firma Reinhold Schlegelmilch aufgebracht, konnte diese Marke in Rot und Grün gefunden werden. Ihre Entstehung und Verwendung ist unklar, könnte aber mit dem Konkurrenzdruck der Japaner oder mit der ehemals deutschen Kolonie Kiautschou in China um 1900 zusammenhängen.

N mit Krone

Die Bodenmarke findet sich in Blau, teilweise mit Maler-/Modell-Nummer in Rot und Blau sowie Germany in Grün auf stark reliefiertem und überschwenglich mit mythologischen Szenen bemaltem Porzellan. In anfänglichen Recherchen wurde angenommen, das „N“ stehe für Napoleon und diese Marke lehne sich an die sogenannte „Napoleon-Serie“ mit Gemälden von Napoleon und seinen Frauen an. Hier sind „N“ und Krone ursprünglich in Gold als Doppelmarke in Kombi-



Abb. 6: Suhler Porzellan: Kinderservice.



Abb. 7: Suhler Porzellan: Puppenstubenservice.

nation mit der ES-Marke „Ellipse“ in Grün, Inschrift „Prov. Saxe“, verwendet 1900 bis 1920, vorhanden.

Inzwischen gibt es die Erkenntnis, dass dieses „N“ für eine frühere Manufaktur in Neapel steht und ab 1849 in Rudolstadt, später auch in Passau, von einigen anderen Thüringer Fabriken und auch in Suhl für Exportporzellan, das als „Capodimonte“ bezeichnet wird, verwendet wurde.

Kinderservice und Puppenstubenporzellan

Diese wurden ursprünglich als Muster für die Niederlassungen und Musterlager in aller Welt sowie Messen hergestellt. Bei Bedarf und Gefallen gingen sie dann in Normalformat in Serie. Man kann von fast allen hergestellten Fabrikaten ‚kleine‘ und ‚große‘ Ausgaben finden. Da aber offensichtlich Bedarf für die damaligen Mädchen als ‚angehende Hausfrauen‘ bestand, wurden die Muster in großen Mengen produziert und verkauft.

Suhler Figurenporzellan

Figurenporzellan war zwar aus Erzählungen der vorhergehenden Generationen aus allen drei Fabriken bekannt, aber von den nachfolgenden meist als ‚Nippes‘ entsorgt worden. Wenige vorhandene Figu-

ren konnten schlecht eingeordnet werden, da diese nicht gemarkt sind und nur in Ausnahmefällen eine Nummer tragen. Erst der Fund von unbenutzten Gipsformen zum Gießen von Figuren beim Abbruch eines Gebäudes der Porzellanfabrik Reinhold Schlegelmilch in der Lauter brachte den Beweis für deren Existenz. In der Folge konnten weitere bemalte Figuren in Privatbesitz entdeckt werden. Nach heutigen Erkenntnissen gab es zwei unterschiedliche Serien: die erste und wohl ältere Serie war kräftig bemalt und in Aufglasur gebrannt, die zweite jüngere Serie ist sehr zart bemalt und in Biskuitporzellan hergestellt. Die Größen der Figuren sind sehr variabel.



Abb. 8: Suhler Porzellan: Schutzengelfigur.

Doppelmarken

Solche sind vor allem von Erzeugnissen der Porzellanfabrik Reinhold Schlegelmilch bekannt, aber auch die anderen Hersteller wurden damit versehen. In Deutschland ist die Kombination des Reinhold-Schlegelmilch-Kranzes in Rot mit der Bienenkorbmarke in Blau ohne Punkt von Oscar Schlegelmilch Langewiesen üblich. Dies resultiert wahrscheinlich daraus, dass oft größere Aufträge vorhanden waren, welche die eigene Kapazität überforderten. Da Oscar Schlegelmilch der Schwiegersohn war, fertigte er sicher Rohware mit seiner Marke im ersten Brand an, die anschließend in Suhl bemalt und mit der zweiten Marke versehen wurde.

In der Stadt Suhl erschien zu diesem Thema 2010 aus der Feder des Autors ein Heft der „Kleinen Suhler Reihe“ unter dem Titel „Schlegelmilch-Porzellan. Suhler Porzellan aus dem Eisenhammer.“ Es ist im Suhler Waffenmuseum noch erhältlich.

Frank Weiske (Jg. 1938) ist Bauingenieur und Mitarbeiter im Waffenmuseum Suhl. Seine Spezialgebiete sind die Suhler Bergbaugeschichte, Geologie und Porzellanherstellung. Der Autor ist zu erreichen über das Waffenmuseum Suhl, Friedrich-König-Straße 19, 98527 Suhl, E-Mail: f.weiske@kabelmail.de.